

stimmtes Modell festlegen möchte. Fest steht am Ende von Teil I, daß für den Erzähler die „Hinführung zum Glauben an Jesus Christus, der sich als der Herr über Leben und Tod offenbart, dessen Gang nach Betanien in engem Bezug zu seiner eigenen Verherrlichung steht und der jetzt schon jeden, der an ihn glaubt, ‚auferweckt‘ und ihm Anteil an seinem ‚Leben‘ gibt“ (81), im Vordergrund steht.

Teil II geht der „Wirkungsgeschichte“ des gewählten Textes von der Antike bis ins 20. Jh. nach und bezieht dabei auch die Verkündigung, die bildende Kunst und die Literatur mit ein. Für den Bereich der Antike zeigt sich dabei noch eine große Nähe zum ursprünglichen Textverständnis, da für die altchristlichen Ausleger mindestens seit Origenes der tiefere geistliche Sinn der Lazarusgeschichte im Vordergrund steht. Er wird zumal durch Augustin im Westen weitervermittelt. Danach versinnbildet die Auferweckung des Lazarus die Auferweckung des Menschen von der Macht der Sünde und des Todes. Im Mittelalter und in der Reformationszeit wird das historische Interesse an der Lazarusgeschichte stärker und setzt sich dann zu Beginn der Aufklärungszeit voll durch: in Widerspruch oder Zustimmung zur Geschichtlichkeit der Lazaruserweckung. – In Teil III möchte K. dann nach Art einer Synthese die „Botschaft“ des Lazarustextes für den heutigen Leser herausarbeiten. Zwar ist diesem die Naivität des Lesers vor der Aufklärungszeit und ihren kritischen Anfragen nicht mehr möglich, aber er kann doch in einer Art „zweiter Naivität“ nach dem Durchgang durch die Wissenschaft versuchen, sich der geistlichen Aussage des Textes zu stellen, ohne an den historischen Fragen hängen zu bleiben. Hier trifft sich K. wieder in vielem mit der Väterexegese, vor allem in der Herausarbeitung der Tiefendimension des „Todes“, aus dessen Macht Lazarus befreit wird. Auch für den heutigen Leser kann der Tod als der Sold der Sünde dargestellt und Jesus als der Befreier von beidem verkündet werden. Dem dient die abschnittsweise Auslegung des Schlußkapitels und eine exemplarische Traueransprache auf der Grundlage des Lazarustextes. Stets wird dabei die Überwindung des Todes durch Jesus mit Jesu eigenem bevorstehendem Tod in Verbindung gebracht.

Mit seiner breit angelegten Studie hat K. der heutigen Auslegung von Joh 11 einen großen Dienst erwiesen. Der Teil über die Wirkungsgeschichte nimmt nicht nur den breitesten Raum der Arbeit ein (111–328), sondern macht auch ein sehr umfangreiches und verstreut aufgespürtes Material zugänglich. In Teil I bewährt sich der Versuch, der „synchronen“ vor der „diachronen“ Textbetrachtung den Vorrang einzuräumen. Gesichtspunkte der „narrativen Analyse“ stehen dabei im Vordergrund: so kommt die Orientierung des Textes an der Person Jesu und am Glauben an ihn deutlich heraus. Die Arbeit an Syntax und Semantik geschieht bei der Einzelanalyse in Verbindung mit der Pragmatik des Textes (vgl. 50). Hier wäre etwas mehr Durchsichtigkeit wohl hilfreich für den Leser gewesen. Stärke und Schwäche der Arbeit K.s ist insgesamt, daß bei allem Referat über Autorenmeinungen zur Lazarusgeschichte und ihrer Geschichtlichkeit sein eigener Standpunkt etwas undeutlich bleibt. Die Frage der Geschichtlichkeit der berichteten Totenerweckung nach vier Tagen bleibt bis zum Schluß in der Schwebe (vgl. noch 370), und ein ernsthaftes Gespräch mit der systematischen Theologie, etwa dem Entmythologisierungsprogramm Bultmanns, wird nicht versucht. Auf der einen Seite wird gefordert, den auszulegenden Text als „Wort Gottes“ zu verstehen und zu verkündigen (329), auf der anderen Seite wird die Weise, wie die Schrift als Wort Gottes zu verstehen sei, nicht weiter reflektiert. Kann dieses Wort auch Vorgänge an einem Grab in Jerusalem, die grundsätzlich von jedermann zu beobachten sind, zum Gegenstand haben, oder teilt sich uns in ihm Gott selber mit? Solche Fragen müßten zwischen biblischer und systematischer Theologie intensiver bedacht und besprochen werden, damit auch biblische Einzeluntersuchungen ihren Platz und Stellenwert behalten.

J. BEUTLER S. J.

PESCH, RUDOLF, *Paulus ringt um die Lebensform der Kirche*. Vier Briefe an die Gemeinde Gottes in Korinth (Paulus – neu gesehen; Herderbücherei 1291). Freiburg/Br.: Herder 1986. 256 S.

DERS., *Paulus kämpft um sein Apostolat*. Drei weitere Briefe an die Gemeinde Gottes in

Korinth (Paulus – neu gesehen; Herderbücherei 1382). Freiburg/Br.: Herder 1987. 192 S.

Mit den beiden Taschenbüchern zu 1 und 2 Kor schließt Verf. seine Neusicht der „umfassenderen Korrespondenz“ des Paulus mit seinen Gemeinden ab, wie dies die entsprechenden kanonischen Paulusbriefe erkennen lassen (vgl. die betreffenden Veröffentlichungen zum 1. Thessalonicherbrief Herderbücherei Bd. 1167 und zum Philipperbrief Herderbücherei Bd. 1208). So versucht er die ursprünglich sieben eigenständigen Briefe des Apostels nach Korinth, die später zu den kanonischen Paulusbriefen 1 und 2 Kor redigiert werden, wiederherzustellen und in ihrem ursprünglichen Zusammenhang zu erläutern. – Der Aufbau der beiden Bücher entspricht derjenigen der vorangegangenen Taschenbücher zu 1 Thess und Phil in folgender Anordnung der Kapitel: 1) Informationen zur historischen Situation der Gemeinde und des betreffenden Briefes; 2) Frage nach Anhaltspunkten einer Briefkomposition (auf der Grundlage einer eigenen Übersetzung des Textes); 3) Rekonstruktion der ursprünglich selbständigen Briefschreiben; 4) Erläuterung jedes Einzelschreibens (zu Text, Gliederung und Sachaussage) im ursprünglichen Kontext in je einem Kapitel; 5) Verfahren der Briefkomposition und 6) ein Abschlußkapitel.

Die Fülle der Beobachtungen und Begründungen des Verf. für die Rekonstruktion der einzelnen Briefschreiben können hier nicht im einzelnen entfaltet werden. Er zeigt sich vertraut mit den (literarkritischen) Ergebnissen früherer Forschungen zu den Korintherbriefen, stellt jedoch auch eigene Beobachtungen vor, z. B. zur Nichtverträglichkeit mehrerer Texte aus einer Textsorte im selben Brief („Apologien“ in 1 Kor; „Peristasenkataloge“ in 2 Kor). Es sei hier primär auf die Endergebnisse seiner Rekonstruktionsbemühung hingewiesen. – Im 1 Kor findet Verf. vier Briefe des Paulus an die Gemeinde in Korinth in der entsprechenden zeitlichen Reihenfolge: 1. „Vorbrief“ (1, 1 – 5, 8; 6, 1–11), 2. „Zwischenbrief“ (5, 9–13; 6, 12–20; 10, 1 – 11, 34), 3. „Auferstehungsbrief“ (15, 1–58) und 4. „Antwortbrief“ (7, 1 – 9, 27; 12, 1 – 14, 40; 16, 1–24). – Im 2 Kor kann Verf. drei Briefschreiben in folgender chronologischer Ordnung ermitteln: 1. „Apologie“ (2, 14 – 7, 4; 8, 1–24; 6, 14 – 7, 1 kann nach Verf. paulinisch und ursprünglich in 2 Kor sein!), 2. „Tränenbrief“ (10, 1 – 13, 13) und 3. „Versöhnungsbrief“ (1, 1 – 2, 13; 7, 5–16; 9, 1–15). – Verf. bietet eine vorzüglich allgemeinverständliche, leicht lesbare und sachlich fundierte Einführung in die literarkritischen Fragestellungen zu beiden Korintherbriefen von ihren „natürlichen Ansatzpunkten“ (1 Kor 5, 9; 2 Kor 2, 4) her, wie sie von vielen Exegeten immer wieder aufgeworfen werden. Bei der Rekonstruktion der einzelnen Paulusbriefe versucht er dem Leser möglichst offen für kritischen Widerspruch, mit der gemahnten methodischen Vorsicht seiner Konvergenzargumentation und mit dem Hinweis auf deren Wahrscheinlichkeit seine Gesamtsicht des literarkritischen Befunds aufzuzeigen. Interessant und ansprechend ist auch sein Versuch, beide Briefe auf dem Hintergrund heutiger Gemeindeerfahrung auszulegen.

Es sei dennoch erlaubt, auf einige kritische Punkte hinzuweisen. So eingängig und plausibel prima facie diese literarkritischen Operationen an den Korintherbriefen sein mögen, sie basieren doch auf einer Menge fragwürdiger Ausgangspunkte, von denen der Verf. allerdings Kenntnis hat. – Dies betrifft *erstens* die literarkritische Fragestellung der historisch-kritischen Methode, insofern sie u. U. zu schnell die diachrone Lesung des Textes gegenüber einer differenziert synchronen Lesung des Textes aufwirft. Die Bezugnahme auf „unvereinbare Spannungen“ und „störende Wiederholungen“ zur Klärung der Einheitlichkeit/Uneinheitlichkeit eines Textes provoziert dennoch folgende Fragen bei aller Vorsicht, die Verf. selbst walten läßt: Störend/unvereinbar für wen? Auf welcher Ebene der Textanalyse störend? Innerhalb welcher Gesamtsicht des Briefes/des Corpus Paulinum unvereinbar? In welcher Situation der Auslegung, bzw. nach dem wievielen interpretativen Durchstieg durch den Text unvereinbar? Ferner bieten alle Teilungshypothesen (inclusive zu 1 Thess und Phil) eben nur eine Gesamtansicht unter anderen. Erst im schwierigen Vergleich der Gesamtansichten (Theorienvergleich) wird sich eher zeigen, welche Theorie einfacher, angemessener, integrativer etc. ist und somit insgesamt nach Forschungslage den Vorzug verdient. – Deshalb

kommt *zweitens* die Abwägung gegen konkurrierende Gesamtsichten der Korintherbriefe zu kurz, die auch z. T. Alternativtheorien zum ganzen Corpus Paulinum darstellen. Diese arbeiten stärker unter der Voraussetzung der Einheitlichkeit der Briefe, rechnen eher mit der Möglichkeit der rhetorischen Disposition ganzer Briefe, schließen komplexe Argumentationsstrategien in Überlegungen ein und versuchen eventuell eine mehrschichtige Kommunikationssituation der Briefschreiber zu rekonstruieren. Heute steht eine textlinguistische und rhetorisch-kritische Erforschung der Paulusbriefe unter diesen Voraussetzungen weitgehend noch aus. Wie wenig wissen wir doch nur z. B. um die äußeren Umstände der Textproduktion und -rezeption, was die Paulusbriefe angeht! Warum soll es nicht verlorene Paulusbriefe geben können? Nicht jeder Paulusbrief war gleich wichtig und dürfte Grund für ungeteilte Freude der Tradierung und Sammlung gewesen sein, wie möglicherweise z. B. der „Tränenbrief“, der wiederum nicht notwendigerweise mit 2 Kor 10–13 identisch sein muß? Materialiter wird ohnehin kein neuer Paulusbrief von kanonischer Relevanz auftauchen.

Zu 1 Kor: Dem Rez. kommen Zweifel, ob 1 Kor 1, 1 – 4, 21; 9, 1–27 und 15, 1–58 „Verteidigungsreden vor Gericht“ im strengen Sinn sind. Z. T. werden sie unverständlich, wenn sie vom Kontext des kanonischen 1 Kor gelöst als Apologien gemäß der Disposition einer Gerichtsrede (*genus iudiciale*) zu verstehen versucht werden (deutlich vor allem beim sog. „Auferstehungsbrief“ 1 Kor 15, aber auch bei der Reduktion von 1 Kor 1, 10 – 4, 21! auf nur ein textbestimmendes Argumentationsziel). Sie dienen weit aus breiteren Argumentationszielen als der Verteidigung des paulinischen Apostolats (z. B. der Ermahnung in 1 Kor 1, 10 und 4, 16 und Erziehung, Empfehlung der exemplarischen Nachahmung). 1 Kor 1, 2 kann von einer rezeptionskritischen Überlegung, was einen eventuell weiteren, von Paulus selbst beabsichtigten, Adressatenkreis seiner Briefe angeht, anders beurteilt werden (vgl. 1 Thess 5, 27). – Zu 2 Kor: M. E. wäre nicht nur das „denn (gar)“ in 7, 5 redaktionell, sondern zumindest v 7, 4b müßte dies auch sein, da in ihm wichtige semantische Ausdrücke (Trost, Freude, Drangsal) vorkommen, die für 7, 5–16 von Belang sind. Auch der Übergang 2, 13/14 ist zu schnell nach der diachronen Textoptik interpretiert worden. Der Einsatz in 2, 14 mit der Charis-Formel und die semantisch vielschichtige metaphorische Umschreibung des Triumphzuges lassen sich ebenso kohärent von der Situation in 2 Kor 1–2 und der Reflexion des Apostels auf diese verstehen, in der er den Korinthern entgegenkommt. Die Einbindung der unterschiedlichen „Peristasenkataloge“ in die Gesamtargumentation des Paulus gegenüber der Gemeinde in Korinth braucht (auch in der z. T. wörtlichen Wiederholung) nicht störend zu wirken, unterstreicht Paulus doch mit Nachdruck einen in 2 Kor umstrittenen Grundzug seines Apostolats (verständnisses).

Diese kritischen Anmerkungen möchten nicht die deutlichen Vorzüge der beiden Bücher und die Leistung des Verf. schmälern, sondern nur deren Stärke innerhalb einer Gesamtsicht (unter Anwendung einer Form von Literarkritik) auf die Paulusbriefe betonen.

A. BRENDLE

2. Historische Theologie

KELLY, JOHN NORMAN DAVIDSON, *Reclams Lexikon der Päpste*. Aus dem Englischen übersetzt von Hans-Christian Oeser. Stuttgart: Reclam jun. 1988. 375 S. (mit Reg.)

Dieses Werk des bekannten anglikanischen Oxforder Historikers kommt dem keineswegs bloß unter Katholiken gestiegenen Interesse für Päpste und Papsttum entgegen. In zeitlicher Reihenfolge behandelt es Leben und Wirksamkeit der einzelnen Päpste und ebenso der „Gegenpäpste“, wobei es sich für die Abgrenzung, wer „Papst“ oder „Gegenpapst“ ist, an das *Annuario Pontificio* hält. Wer die einzelnen Päpste nach ihrem Namen sucht, findet die entsprechenden Seitenangaben im alphabetischen Papstverzeichnis des Anfangs (13–16), während alle übrigen Namen und Stichwörter in einem guten Schlußregister (363–75) aufgelistet sind. Ein „Glossar“, zusammengestellt von Johanna Lanczkowski (349–61) erklärt für den Nicht-Fachmann häufiger